



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Cornelius Kritik an Klenze

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

te Art des Weltmannes, eben so sehr wie die begeisterte Liebe zum klassischen Altertum erwarben ihm bald die Sympathie des Fürsten, eine vielleicht nicht im Sinne Schinkels geniale, jedoch tüchtige und klare Baugesinnung erhielt sie. Klenze war keine Kämpfernatur, die für ihre Prinzipien durchs Feuer ging. Klassizist von Neigung und Lehrgang, baut er auf Befehl Ludwigs auch wohl renaissancemäßig, ja sogar byzantinisch, aber er wußte seine Position zu wahren, wo sie ihm gefährdet schien. Der Mann, der im Laufe seiner Wanderungen auch die Kehrseite des Lebens hatte sehen müssen, der sich, Hofarchitekt und Hofbaudirektor Jeromes von Westphalen, auch einmal vis à vis de rien befunden und um eine simple Anstellung in der bayrischen Gendarmerie nachgesucht hatte, besaß die Entschlossenheit, die solche Erfahrungen mit sich bringen, seine Stellung ein für allemal zu wahren. Er war sicher kein Intriguant. Untadelig in jeder Weise, immer allen Kneipereien fern, gründlich gehaßt von all jenen, mit denen er sich nicht gemein machte, besaß Klenze doch uneingeschränkt die öffentliche, sicher nicht gern gegönnte aber undiskutierbare Achtung.

*Cornelius
Kritik an
Klenze*

Klenze hatte im Anfang in keiner Weise Stellung gegen Cornelius genommen. Den Ausfall machte der Maler. Der Kronprinz hatte sein Gutachten über die klenzeschen Entwürfe zur Walhalla eingefordert; Cornelius unterzog sie einer vernichtenden Kritik. Er tadelte den klassischen Stil als für ein nur deutsches Ehrendenkmal nicht geeignet, er fand ihn unvolkstümlich, er wandte sich gegen die Verbindung dorischer Säulen mit einem Rundtempel, gegen die vielstufigen Substruktionen, ebenso wie gegen die, wie ihm schien, spielerischen Ziegelverzierungen. Im Inneren des Gebäudes vermißte er „alle jene erhebenden Motive, die der Gegenstand nicht allein zuläßt sondern fordert“. Das nackte Ankleben der Büsten in Reih und Glied an einer unermesslichen, unmotivierten Wand schien ihm dürftig und er hielt nicht zurück, hier im Einzelnen, mit spitzigen Bemerkungen nicht zu sparen (s. Anhang).

Der Grund zu dieser höchst unbedachtsamen Kritik lag einerseits

im Wesen des Cornelius, dem es unmöglich war, eine bedeutende Persönlichkeit neben sich zu sehen, und andererseits in dem offensichtlich in seinem Innern nagenden Gedanken, hier eine ungenutzte Gelegenheit zur Verwendung von Freskenschmuck entfliehen zu sehen. Ob Klenze von diesem Gutachten erfahren, steht dahin; immerhin ist es anzunehmen. Sicher ist, daß es der beherrschten Natur des Niedersachsen lag, äußerlich ruhig zu bleiben. Bei der Verlegung des Glyptothekeneingangs weg von den dafür bestimmten Sälen des Cornelius an die Gegenseite, hat er wenige Jahre darauf seine Rache kalt gelassen. Auf diese Weise wurde die Hauptwirkung der Fresken sabotiert.

Klenze pariert den Stoß

Cornelius lernte daraus nicht. Weit entfernt, als ein Diplomat mit jener unbestreitbaren Potenz das Gleichgewicht zu suchen, ein gemeinsames Wirken für eine hohe gemeinsame Sache zu erstreben, verbiß er sich in schärfste Opposition. Für ihn handelte es sich in Zukunft um Machtfragen, hie Klenze, hie Cornelius. Es gab zwei gesellschaftliche Zirkel, die sich nie berührten und jedem Neuling sofort scharf auf den Zahn fühlten, zu welchen er sich wohl schlagen werde. Eine unangenehme Atmosphäre. Zu Cornelius hielten einerseits seine Schüler, eine Schar junger Leute, deren Hauptfähigkeit im Festfeiern bestand. „Nie habe ich,“ schreibt Pech, „eine solche visionäre, von der Wirklichkeit so völlig abstrahierende Existenz gesehen, in der sich hier eine ganze Menschklasse hineingelebt“, weiter die „mystische Kongregation“, wie sie Gärtner boshaft nannte, Franz v. Baader, Ringseis, Eberhardt, Schlotthauer, Görres, die Brüder Boisserée, später auch Thiersch, Fräulein Lindner und Schelling. Zu Klenze hielten die „Heiden“. Man führte italienische Opern in seinem Hause auf. Die kultivierte Gesellschaft der älteren Tradition fand sich dort ein. Gegenseitig verklagte man sich beim König, wobei Dr. Ringseis, der von seinem Fürsten gern zu allerlei diplomatischen Missionen verwandte Leibarzt, sein gutes Maß beisteuerte.

Das nächste schwere Rencontre fand anlässlich der Innenausstattung der Pinakothek statt, die Klenze erbaut und deren Loggien von

Neue Reibungen